

Susan Greene

Rachel und ihr sexter Sinn

ROMAN



»Der erotische Roman«
Band 112

© 2007

AMM

Amanda Media & Marketing AG, Zug/Schweiz

Vertrieb:

Edition Combes

im Verlag Frank de la Porte

Frankenstraße 17

D-96328 Küps

Tel. 0 92 64-97 66

Fax 0 92 64-97 76

www.edition-combes.de

ISBN 978-3-937914-50-3

Alle Rechte vorbehalten. Es ist verboten, dieses Werk im Ganzen oder auszugsweise nachzudrucken oder durch Bild, Funk, Fernsehen, Internet, Tonträger und EDV-Systeme zu verbreiten.

Zu widerhandlungen werden strafrechtlich verfolgt.

Erster Teil

I

Nichts deutete auf die Tragödie hin, die wie ein Damoklesschwert an einem seidenen Faden über ihrem Kopf hing, als sie an jenem 31. Dezember des Jahres 1983 im anhaltenden Schneetreiben mit dem 301er Bus von Shoreline, ihrer Heimatstadt, nach Seattle fuhr, um gemeinsam mit ihrer allerbesten Freundin Betty Woodward an diesem Silvesterball teilzunehmen, der schon seit Wochen Thema Nr. 1 unter den Mädchen der Garfield High School war.

Als die nickelbebrillte, kaugummikauende Fahrerin sie an der Haltestelle Virginia Street/2nd Avenue aus dem nach Diesel riechenden Gelenkbus steigen ließ, empfing Betty sie mit Nebelwölkchen vor dem Mund und Küßchen auf beide Wangen. »Wie schön!« juchzte sie in die frostklirrende Kälte. »Deine Mum hat dir also doch noch erlaubt zu kommen!«

»Ich mußte ihr aber hoch und heilig versprechen, spätestens um zwei im Bett zu liegen.«

»Daran werden wir uns auch halten – allerdings nicht alleine«, flüsterte ihr Betty verschwörerisch zu und zog ihre schlanken Backfischschultern ein. »Meine alten Herrschaften sind über die Feiertage zu unserem Wochenendhaus in den Rocky Mountains ge-

flogen, und wir haben die ganze Bude für uns.«

Betty hakte sich bei Rachel ein, und die beiden Freundinnen bemühten sich kichernd, ihre energiegelassenen Schritte im Einklang auf den frisch geräumten und gestreuten Bürgersteig zu setzen. Die Dunkelheit war schon über der Straßenschlucht hereingebrochen. An den Bordsteinen türmten sich Berge von verharschtem Schnee.

»Du wirst sehen, ich habe dir nicht zuviel versprochen. Auf dem Ball treffen wir die coolsten Jungs von ganz Seattle. Mit etwas Glück gelingt es uns, zwei von ihnen aufzureißen, und dann können wir später in der Nacht noch auf Teufel komm raus unsere Körperflüssigkeiten austauschen.«

Rachel blieb unvermittelt stehen. Inzwischen hatte die Eiseskälte auch ihre Wangen rot gefärbt. Frost nistete in ihren Wimpern und in ihren Augenbrauen. »Betty ...«, zischte sie, »ich habe noch nie ...«

»Das ist nicht dein Ernst?!« entwich es Betty Woodward überrascht. »Du hast noch *nie in deinem Leben* mit einem Jungen gefickt?!«

»Nein, noch nie!«

Betty sog ihre Unterlippe in den Mund, um kraftvoll daran zu lutschen. Das war eine Marotte von ihr, der sie häufig frönte, wenn sie nervös war. Sie starrte ihre Freundin verblüfft an und ließ ihre Lippe mit einem nassen Schmatzen wieder ans Freie schlüpfen. »Und auch nicht an seinen Nüssen geknabbert oder an seinem Pimmel gelutscht?«

»Betty, du bist ein Ferkel!«

Die Fußgängerampel sprang auf WALK!, und die beiden Teenager überquerten Arm in Arm die Straße. »Dann siehst du also nicht nur aus wie ein Rauschgoldengel, sondern bist auch einer. Junge, Junge, wenn ich *das* den Mädchen aus unserer Klasse erzähle! Siebzehn Jahre, Knackarsch, ein Gesicht wie Farah Fawcett – und dann noch Jungfrau! Stehst du etwa auf gegenseitiges Mösenlecken?«

»Spinnst du? Ich möchte mir nur damit Zeit lassen – bis mir der Richtige über den Weg läuft. Du wirst doch in der Klasse nicht petzen?«

»Keine Sorge«, grinste Betty. »Wie altmodisch! *Jungfrau!* Ich fickte schon seit zwei Jahren kreuz und quer in der Gegend herum, und die Pille nehme ich, seitdem ich meine Zahnspange los bin.«

»Du fickst mit jedem.«

»Aber und wie! Dafür ist meine Fotze da. Ich werde früh genug eine alte Schachtel mit lilagefärbten Haaren und Schamlippen wie Putzlappen sein, auf die niemand mehr abfährt. Du bist nur einmal jung, Baby. Du solltest diesen Umstand auskosten. Wie heißt es doch so schön: »Herr, gib mir Keuschheit und Enthalt-samkeit. Nur gib sie nicht schon jetzt.«

Der Ball fand in einer ehemaligen Berufsschule an der Stewart Street statt. Für das Fest hatte man das altersschwache viktorianische Backsteingebäude mit Sternenbannern und Girlanden aus Tannengrün geschmückt und in jedes der hohen Bogenfenster einen Lampion aus Japanpapier gehängt. Mehrere Hollywoodscheinwerfer waren auf das Portal gerichtet und

füllten es mit gleißendem Licht.

Myrna Thompson, eine stadtbekanntere, aber schon in die Jahre gekommene Theaterschauspielerin in weißer Silberfuchsstola und hautengem, silbernem Paillettenkleid, die die Patenschaft für den heutigen Ball übernommen hatte, rekelte sich im Scheinwerferlicht wie ein berühmter Filmstar. Rachel staunte, wie toll die jungen Männer ihrer Schule aussahen, wenn sie statt Jeans und dickem Pullover einen Smoking trugen. Und dann erst die Frauen und Mädchen in ihren betörenden Abendkleidern! In ihren verruchten Dekolletés lieferten sie den Blicken der männlichen Gäste sehr viel nackte Haut aus.

»Ich kann es schon gar nicht mehr abwarten, bis es endlich losgeht«, flüsterte Betty, als sie ihre langen Wintermäntel an der Garderobe gegen grüne Abreißmarken tauschten. »Meine Fotze prickelt, als hätte sie jemand bis an den Rand mit Champagner gefüllt!«

»Betty! Die Leute können dich hören!«

»Na und? Sollen sie's meinetwegen hören. Heute nacht will ich mich amüsieren, und dazu gehört ein steinhardter Jungenpimmel, der in meinem Bauch wieder weich wie eine Flunder wird. Aber den müssen wir zuerst einmal aufreißen. O mein Gott!«

»Was ist denn?«

»Schau, an der Tür. Der Schwarzhaarige mit der weißen Smokingjacke. Das ist Steven Wells. Auf den bin ich schon seit einem halben Jahr scharf wie eine läufige Hündin. Sieht er nicht geil aus? Schau dir die Beule in seiner Hose an. Dem möchte ich gern mal

den Staub von der Stoßstange lutschen. Ich gehe jede Wette ein, daß er dir den Schwanz an den Mandeln vorbeischiebt.«

»Betty, wenn du nicht aufhörst, so zu reden, fahre ich auf der Stelle nach Shoreline zurück! Du bist ordinar. Ich finde ihn richtig charmant, und er sieht zum Verlieben schön aus. Stellst du mich ihm vor?«

»Ich denke nicht daran. Du willst ihn mir nur ausspannen. Das ist kein Mann für ein Mädchen mit Spinnweben in der Fotze. Das ist was für Mummys Herzblatt.«

Er hat ein Muttermal auf der linken Wange, aber es scheint ihn nicht zu stören, schoß es Rachel durch den Kopf. Es macht ihn irgendwie menschlich. O mein Gott! Er schaut mich an. Er lächelt. Dieser Blick! Er ignoriert Betty und schaut nur mich an. Wenn er so weitermacht, muß ich gleich mein Höschchen wechseln.

»Betty, du mußt mich ihm jetzt *unbedingt* vorstellen, sonst flippe ich aus!« jammerte sie.

Doch in diesem Augenblick setzte die Band auf dem Podium zu ihrer Version eines uralten, langsamen Glenn-Miller-Stückes an. Rachel sah, daß Steven seine Smokingjacke straffte und zielstrebig und ohne sie aus den Augen zu lassen auf sie zu steuerte. Jetzt öffneten sich ihre Drüsen tatsächlich, und sie merkte, daß sich an ihren Scheidenwänden Tränen sammelten. Auch Betty tänzelte aufgeregt auf den Spitzen ihrer roten Slingpumps. Rachel merkte, daß sich ihre Brustwarzen in ihrem weißen Abendkleid versteiften.

»Hi, Steven, schön dich zu sehen«, biederte sich

ihm Betty mit klimpernden Augenlidern an.

»Guten Abend, Betty«, sagte er zu ihr, aber seine Augen hingen wie ein Magnet an Rachels aristokratischen Zügen. Die ersten Tröpfchen Scheidenflüssigkeit schwulpernten aus ihrer Vaginaöffnung und netzten einen Fleck in ihren Slip. Steven klackte die Absätze seiner polierten, schwarzen Lacklederschuhe wie ein Gardeoffizier aneinander und deutete einen Diener an. »Würden Sie mir diesen Tanz schenken, Miss?«

»Aber mit Vergnügen!« sagte Rachel und machte einen Knicks wie eine Südstaatenschönheit auf einem Ball vor dem Bürgerkrieg.

Sie trug an diesem Silvesterabend weißseidene, bis zu ihren Oberarmen hinaufreichende Ballhandschuhe. Damit henkelte sie sich bei Steven ein und ließ sich von ihm unter den Blitze schießenden Augen Bettrys und zu den schönen Klängen der Big Band auf das spiegelnde Laminat des Tanzparketts entführen, um sich unter die anderen Paare zu mischen. Nur einen Lidschlag später wirbelten sie elegant walzertanzend an ihrer Freundin vorbei.

»Mein Name ist Steven Wells.«

»Freut mich sehr. Rachel Malarkey.«

»Sie müssen ein Engel sein!«

»Warten Sie, bis Sie mich besser kennen«, erwiderte Rachel mit dem verführerischsten Lächeln, das Steven je bei einem amerikanischen Mädchen gesehen hatte.

»Darf ich denn hoffen ...?«

»Warum nicht. Dein Körper gefällt mir. Ich hätte gegen einen gemeinsamen Espresso in den nächsten Tagen nichts einzuwenden. Außerdem tanzst du himmlisch. Wo hast du es gelernt? In der Tanzstunde?«

»Von meiner Mutter«, korrigierte Steven sie. »Mum war früher Tänzerin in einem Vaudeville-Theater am Off-Broadway in New York. Sie hat ihre Stepschuhe immer noch. Sie verwahrt sie in einer Eichentruhe auf dem Dachboden. Als ich noch ein kleiner Junge war, hat sie sie manchmal angezogen und mir die Nußknackersuite vorgetanzt.«

»Ich möchte sie kennenlernen.«

»Das wirst du früh genug.«

Damit war das Eis zwischen ihnen endgültig gebrochen. Alle anderen Mädchen im Saal waren plötzlich Luft für Steven. Es existierte nur noch Rachel. Wie schön sie war. Wie phantastisch sie roch. Ihr Mund versprach Sinnlichkeit pur. Sie lag weich wie eine Daunenfeder in seinen Armen und schwelgte in der schönen Musik. Steven ertrank in dem Anblick, den sie ihm bot.

Natürlich tanzte er an diesem Abend nur noch mit ihr. In den Pausen zwischen den Musikstücken gelang es ihm, ihrem schönen, herzförmigen Mund einige erste Informationen über sie zu entlocken. Sie war siebzehn und offensichtlich gut erzogen, besuchte die Garfield High School in der Abschlußklasse und lebte, noch bei ihren Eltern in Shoreline, einer Kleinstadt außerhalb Seattles mit 52.000 Einwohnern und einer der niedrigsten Kriminalitätsraten der gesamten Ver-

einigten Staaten von Amerika. Rachel sammelte Barbie-Puppen, hörte am liebsten romantische Country-Songs und liebte – wie konnte es anders sein – Filme für Frauen mit Meryl Streep oder Goldie Hawn. Das Allerbeste an ihr war freilich der Umstand, daß sie keinen festen Freund besaß. Rachel Malarkey war solo, und es gab in ganz Shoreline auch keinen Jungen, der sich mehr als Hoffnung auf sie machen durfte.

Mitternacht kam. Rachel und Steven tauschten ihren ersten scheuen Kuß, dann stürzten sie Hand in Hand und aufgeregt wie kleine Kinder in die beißende Kälte, um das Feuerwerk über Seattle zu bewundern. Vor dem Ballhaus hatten sich Menschentrauben gebildet. Atemlos und mit Augen wie schmelzendes Gold bestaunten Rachel und Steven die thymian- und pinkfarbenen Wasserfälle, die in prachtvollen Kaskaden vom Himmel sanken, die gleißenden Sonnen und funkelnden Sternenregen, Leuchtkugeln und Fächer über der nächtlichen Stadt. Sie nahmen sich erneut bei der Hand, küßten sich ein zweites Mal, und Rachel spürte seine vom Brandy erhitzte Zunge auf ihren Lippen. Erneut prickelte es in ihrer klitschnassen Muschi, aber sie ließ ihn gewähren. Seine Zunge tauchte ein in ihren Mund, und Rachel sog sanft daran.

Als sie dann mit heiligem Eifer und wehenden Klammotten in den Saal zurückflog, um ja keinen Tanz auszulassen, merkte Rachel, daß sie sich Hals über Kopf in ihn verknallt hatte.

II

Steven war in seinem ganzen Leben niemals unentschlossen gewesen. Mit derselben Zielstrebigkeit, mit der er die High School als Jahrgangsbester abgeschlossen und seinen Beruf ergriffen hatte, machte er Rachel den Hof, so stürmisch, daß es Rachel nach einer gewissen Zeit nicht einmal mehr in den Sinn kam, ihm einen Korb zu geben. Die beiden heirateten, fuhren in die Flitterwochen nach New York, und als sie ihre neue Wohnung in Seattle bezogen, hatte sich in ihrem Bauch schon ein kleines Kügelchen eingenistet, denn Rachel war im dritten Monat schwanger.

Sie brauchte eine ganze Vitrine für sich, um ihre Barbie-Sammlung zu drapieren. Steven mußte staunen, was sie mit ihren achtzehn Jahren schon alles zusammengetragen hatte. Puppen in allen Farben und in den abgefahreinsten Klamotten starrten ihn aus ihren kleinen, aufgemalten Augen an: Glitter Barbies in Türkis und Pink, im Traumkleid aus eisblauem Organza, geschmückt mit glitzerndem Sternenstaub, eine Princess of China Barbie, eine Princess of Ireland Barbie, eine Rose Barbie, eine Rapunzel Barbie, eine Barbie mit einem Kleid aus burgunderrotem Taft und Chiffon, ja sogar ein nacktes deutsches Original aus den 60er Jahren als Zeugnis für das Land, in dem die Karrierepuppe erfunden wurde.

Die Wohnung mit Blick auf das Husky Stadium und den Woodland Park Zoo lag am Lake Washington in Laurelhurst, einer der besseren Wohngegenden Seattles, aber inzwischen konnten sie sich diesen Luxus erlauben. Steven verdiente sein Geld als Programmierer für ein Unternehmen, das sich auf die Entwicklung von Verwaltungssoftware spezialisiert hatte, und seinem Engagement und großen Können verdankte er es, daß er auf der sonst schlüpfrigen Karriereleiter seiner Firma trotz seiner Jugend von einundzwanzig Jahren unaufhaltsam emporstieg.

Auch im Schlafzimmer funktionierte es zwischen den beiden Liebenden phantastisch. Als Junggeselle war Steven kein Kostverächter gewesen und hatte niemals ein Mädchen von der Kante seines Bettes gestoßen, aber bei Rachel ließ er sich Zeit. Bis zu ihrer Hochzeitsnacht in New York begnügte er sich bei ihr mit Zungenküssen, Petting und gegenseitigem Streicheln, um dann hocheifrig festzustellen, daß Rachel sich für ihn aufbewahrt hatte. Die junge Mrs. Wells war noch Jungfrau, als sie in jener verregneten, sturmgepeitschten Septembernacht des Jahres 1984, die nicht ihrer Stimmung entsprach, zu ihm in das Hotelzimmer mit Aussicht auf den Grand Central Park und die 5th Avenue kam.

Steven verschlug es fast den Atem. Rachel hatte sich im Bad in ein blütenweißes, halbdurchsichtiges Nachthemd gehüllt, das zwar mit reichem Faltenwurf bis zu ihren knallrot lackierten Zehennägeln hinunterreichte, aber doch mehr erkennen ließ, als es ver-